

Wolfgang Stöger

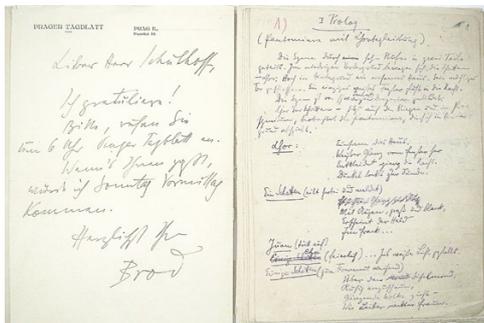
Philippstr. 61a · 50823 Köln

Telefon +49 (0)221 3560308

E-Mail: info@musikantiquariat-stoeger.de · Internet: www.musikantiquariat-stoeger.de

Musik · Erstausgaben, Frühdrucke, Handschriften, Autographen

Max Brod (1884–1968) – „Flammen“



Brod, Max. Eigenhändiges Manuskript (um 1930) für den Komponisten Erwin Schulhoff (1894–1942). Deutsche Übersetzung der tschechischen Oper „Plameny“ („Flammen“) von Erwin Schulhoff und Karel Josef Beneš (Libretto und Szenische Anweisungen), eine moderne Bearbeitung des Don Juan-Themas. – 52 beschriebene Seiten auf 29 Blättern, 21 × 16 cm. In Umschlag mit eigenhändiger Unterschrift, dort bezeichnet als „Juan“. – Zahlreiche Streichungen, Ergänzungen und Verbesserungen in verschiedenen Tinten. – Beiliegt ein Schreiben von Brod an Schulhoff (1 Seite, ohne Datum, „Lieber Herr Schulhoff, Ich gratuliere! Bitte rufen Sie um 6 Uhr Prager Tagblatt an. Wenn's Ihnen passt, würde ich Sonntag Vormittag kommen. Herzlichst Ihr Brod“). € *8500,-

Die Oper „Flammen“, von Erwin Schulhoff auf Anregung von Max Brod komponiert, wurde 1932 in Brno in der tschechischen Originalfassung „Plameny“ uraufgeführt. Die für 1933 in Berlin geplante deutsche Erstaufführung „Flammen“ unter Erich Kleiber konnte nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten aufgrund der jüdischen Abstammung des Komponisten nicht mehr stattfinden. Erst 1994 gab es eine konzertante Uraufführung (Berlin) und 1995 eine erste Inszenierung (Leipzig). – Siehe Abbildung.

Brod, Max. 2 eigenhändige Briefe an Moshe Goral (1910–1996, israelischer Musikologe), Tel Aviv, 1948 und 1952, zusammen 3 Seiten. € *800,-

Über seine eigenen Kompositionen und kurz über sein Buch „Die Musik Israels“, mit Bemerkungen über Gustav Mahler („meine ganze Grundeinstellung, daß Mahler zur jüdischen Musik gehört“).

Haggada (Oratorium) Originalausgabe, hebräisch, 1936

Brod, Max – Dessau, Paul. Haggada / Hagadah shel Pessach. [Oratorium für Soli, Chor, Kinderchor und Orchester]. – Klavierauszug [Originalausgabe 1936, mit hebräischem Text], verwendet bei der Uraufführung Jerusalem 1962. – [Wien], Jibneh Verlag (PN J. V. Nr. 360), 1936. – 27 × 21 cm, Seiten 5–228, [ohne Titelblatt, der musikalische Text komplett], einige handschriftliche Eintragungen. Grüner Halbleineneinband, der Buchblock aus dem Einband gelöst und vielfach in der Bindung in einzelne Lagen gebrochen. –

Dazu: Max Brod. 9 signierte Briefe (4 × eigenhändig, 3 × maschinenschriftlich, 2 eigenhändige Postkarten): 1. Prag 1937 an ungenannte Veranstalter eines jüdischen Musikfestes mit der Empfehlung einer Aufführung des Werkes. 2.–5. Prag 1938 an Gershon Swet (Redakteur in Jerusalem) bezüglich seines Artikels „Wie unsere ‚Hagadah‘ entstand“ (Musica Hebraica 1–2 (1938), pp. 21–23). 6.–9. Tel Aviv 1962 an Chemjo Vinaver, den Dirigenten der Uraufführung 1962. – Dazu weitere Beilagen: Mehrere umfangreiche Schreiben von Shabtai Petrushka an den Dessau-Biographen Dr. Fritz Hennenberg zur Uraufführung 1962; Klavierauszug mit deutschem Text für die Einstudierung der deutschen Erstaufführung 1994. Arbeitsexemplar des Chordirigenten Horst Neumann (Chor des NDR). € *4500,-

1933 beschloss der Komponist Paul Dessau im Exil in Paris, die Pessach-Hagadah, die Geschichte von der Befreiung der Kinder Israels aus der ägyptischen Sklaverei, als großes Oratorium zu vertonen, „... war ich doch eben dem ‚Pharao‘ und dem ausgebreiteten Netz ‚Ägyptens‘ [i. e. Hitler und das Naziregime] entflohen“ (Dessau). Max Brod schrieb für Dessau das Libretto. Der ursprünglich deutsche Text wurde von Brods Mitarbeiter Georg Mordechai Langer ins Hebräische übertragen. 1936 war der Klavierauszug (mit hebräischem Text) fertig und erschien in Wien im jüdischen Musikverlag Jibneh. Eine geplante Uraufführung in Deutschland durch den jüdischen Kulturbund Ende April 1936 konnte nicht mehr realisiert werden. Chemjo Vinaver, der später die Uraufführung in Jerusalem 1962 leitete, hätte auch an dieser Uraufführung in Deutschland mitwirken sollen, musste aber selbst 1937 emigrieren.

„... von Deinem Dich küssenden
überall hinküssenden Al.“

Berg, Alban (1885–1935). Eigenhändiger Liebesbrief an Anny Askenase in Brüssel, 10. 05. 1932, signiert „Al.“ – 21 × 13 cm, 1,5 Seiten, Bleistift, leichte Falt- und Knickspuren. € *4200,-

„In höchster Eile, Dank für Dein liebes, liebes Briefchen, das mich so beruhigt hat. Im Detail kann ich Dir jetzt leider nicht antworten, nur das Eine: Ich lebe – auch in Wien – im Grunde ganz einsam ... Ansonsten ist es ganz gut so, wie wir’s jetzt vereinbart haben über J. S. – „ganz gut“ ist es wohl nicht, sondern ganz schlecht fast, aber was bleibt uns übrig??“ – Berg wohnte 1932 anlässlich einer Wozzeck-Aufführung in Brüssel bei seinem Freund, dem Pianisten Stefan Askenase und seiner Frau, in die er sich heftig verliebte. Die geheime Korrespondenz besorgte diskret sein Vertrauter Julius Schloss (J. S. im Brief).

**Brief aus Zürich,
Besuch bei Richard Wagner**

Liszt, Franz (1811–1886). Eigenhändiger Brief mit Unterschrift „FLiszt“ und Datum mit Wochentag („Sonntag 9. July. 1853“) aus Zürich [an Kapellmeister Gustav Schmidt in Frankfurt], betreffend Lohengrin in Wiesbaden und Tannhäuser in Frankfurt und ein Treffen mit Johanna Wagner in Frankfurt. – 21 × 13 cm, 1 1/2 Seiten auf bläulichem Doppelblatt, Einrisse in den Faltkanten. € *2800,-

„Lieber Freund, Wagner bringt mir soeben Ihre Zeilen. Ich hatte mich eingerichtet heute Abend abzureisen und Montag Nachmittag in Frankfurt anzukommen ... Wenn es Ihnen möglich ist, so bitte ich Sie sehr, den Tannhäuser am Mittwoch 13 July zu veranlassen und Papa Wagner für dies Unternehmen zu gewinnen“. – Liszt besuchte Richard Wagner in Zürich vom 2. bis 10. Juli 1853. Der angesprochene „Papa Wagner“ ist Richard Wagners ältester Bruder Albert (1799–1874), dessen Adoptivtochter Johanna Wagner (1828–1894) bei der Uraufführung des Tannhäuser in Dresden 1845 die Elisabeth gesungen hatte. – Liszt selbst hatte, nachdem der „Tannhäuser“ nach der missglückten Uraufführung 1845 in der Versenkung verschwunden war, mit der zweiten Aufführung 1849 in Weimar einen wahren Boom der Oper entfacht, mit zahlreichen weiteren Aufführungen.

**Erste Leipziger Aufführung
der Antigone op. 55**

Mendelssohn Bartholdy, Felix (1809–1847). Eigenhändiger Brief, Berlin 24. 01. 1842, an den Musikverleger Friedrich Kistner in Leipzig zur Vorbereitung der Aufführung der „Antigone“ (op. 55). – 24 × 19 cm, 2 Seiten auf Doppelblatt, Adressseite mit rotem Lacksiegel und Poststempel. € *6800,-

„... schicke ich Ihnen die Chorpartitur zu letzterer heut per Eisenbahn zu ... Zu bemerken ist noch folgendes: ... Sollten sich gegen diese Anordnung Schwierigkeiten erheben, so müßte ich mich gegen die ganze Aufführung erklären, also bitte ich Sie in meinem Namen darauf fest zu bestehen, und recht viel und baldige Proben mit allen dabei Beschäftigten zu veranlassen ... Macht die Harfe viel Umstände, so will ich die beiden Stücke für Streichinstr. pizzicato arrangieren.“ – Die Uraufführung von Mendelssohns Musik zu Sophokles’ Antigone, fand für geladene Gäste am 28. 10. 1841 im Potsdamer Hoftheater statt. Die allgemein zugängliche Leipziger Erstaufführung wenige Monate später wurde zum durchschlagenden Erfolg.

Mit autographischer Signatur

Strauss, Johann (Vater) (1804–1849). [Op. 154.] Loreley-Rhein-Klänge. Walzer für das Pianoforte von Johann Strauss. 154tes Werk. – Wien, Tobias Haslinger’s Witwe u. Sohn (PN 9391), [1844]. – Querformat, Titel mit eigenhändiger Signatur „J. Strauss“ und einem 2. nicht auflösbaren Namen, Titelkupfer („Loreley am Felsen und schiffbrüchige Seeleute“; Titel verso das Gedicht „Die Lore-Ley“, nicht nummeriertes Widmungsblatt „Ihrer Durchlaucht Frau Fürstin Elisalex Clary ...“ Notendruck S. 3–11, alles gestochen. Seiten stockfleckig, kleine Randausbrüche hinterlegt. – Titel mit Sammlerstempel „Rheinfurth“, moderner bibliophiler Halbledereinband mit geprägtem Titelschild. € *950,- Weinmann, Strauss S. 27, Senefelder-Steiner-Haslinger Bd. 3, S. 2. – Autograph signierte Originalausgabe. – Uraufführung des Walzers beim Promenade-Fest zum Besten des St.-Josephs-Kinderspitals auf der Wieden (19. 08. 1843). Erstdruck angezeigt in Wiener Zeitung am 15. 02. 1844. – Aus der Sammlung des Musikwissenschaftlers und Bibliographen Hans Rheinfurth, der diese Rarität bibliophil binden ließ.



**„Gibt es dort noch Schnee?
Braucht man noch Pelz?“**

Strauss, Richard (1864–1949). Eigenhändiger Brief mit Unterschrift, Ort und Datum „Wien, 17.1.1931“ wegen einer möglichen Konzertreise nach Finnland. – 17 × 11 cm, 3 Seiten auf Doppelblatt, Aktenlochung hinterlegt. € *1200,- Ausführliches Schreiben zu den typischen Konzertreisearrangements von Richard Strauss. Die geplante Konzertreise nach Finnland kam allerdings nicht zustande.